

BURG GUTTENBERG

über dem Neckartal

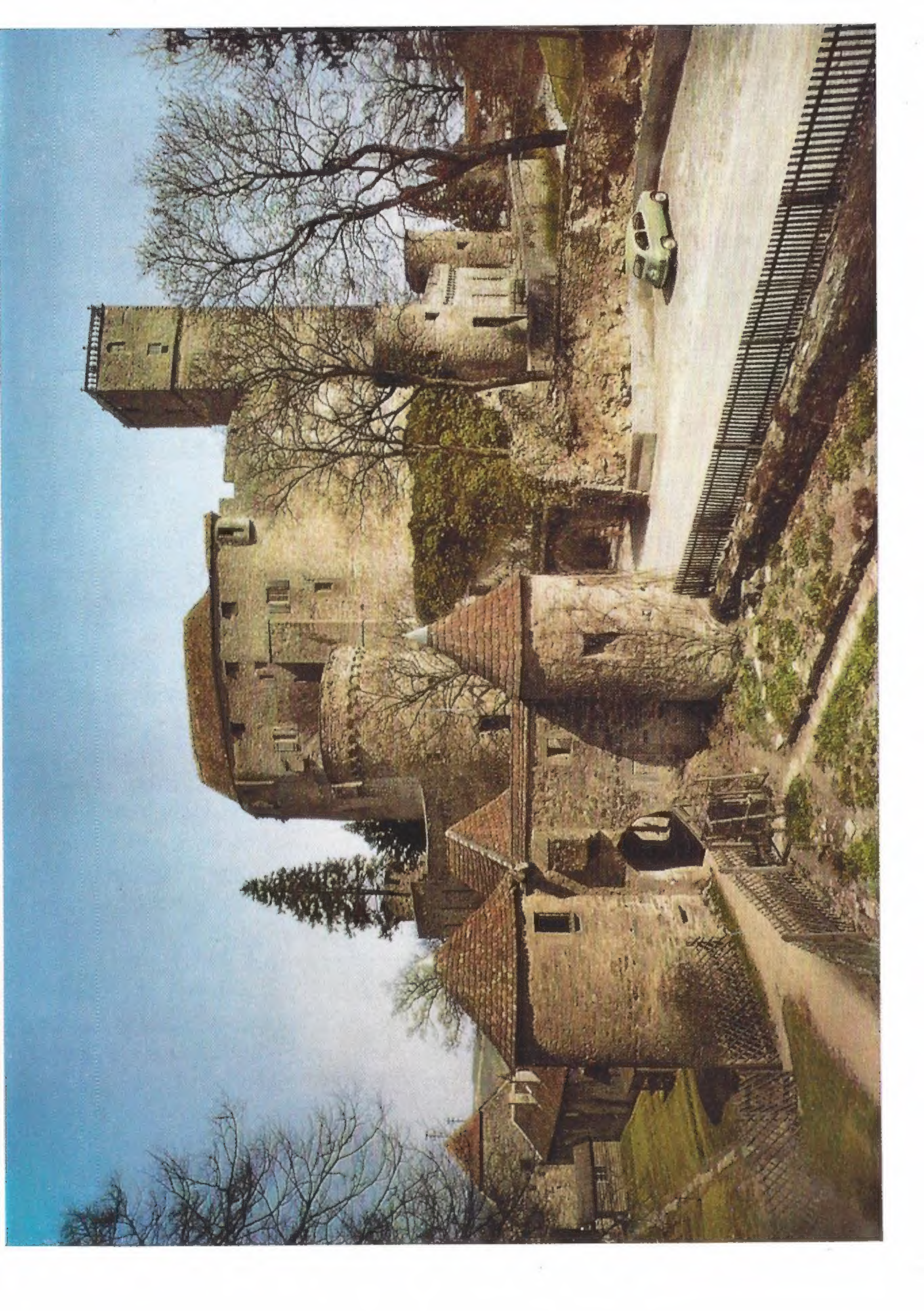


18.4.76

Über die Geschichte von Burg Guttenberg

Auf bewaldeter Höhe liegt hoch über dem Neckartal die heute noch unzerstörte Burg Guttenberg — ein lebendiges Zeugnis der reichhaltigen Geschichte dieser Landschaft.
Fruchtbare Tallandschaften boten schon in der Frühgeschichte den Menschen der Stein- und Bronzezeit Lebensraum, wie Ausgrabungen verschiedener Art dies auch für diesen Ort beweisen. Als schönster Fund ist vielleicht ein germanischer Einbaum zu bezeichnen, der bei den Arbeiten am Neckarkanal im Kies gefunden wurde und im Landesmuseum in Karlsruhe aufbewahrt ist.
Die Römer verleibten um 150 n. Chr. das Gebiet als Zehentlande ihrem Herrschaftsbereich ein. Der Limes verlief östlich des Neckars. Reste eines römischen Landhauses zeigten, daß die Römer auch hier kolonisatorisch tätig waren. Beim heutigen Wimpfen im Tal entstand eine große Römerstadt und auf dem der Burg Guttenberg gegenüberliegenden Michaelsberg befand sich eine römische Opferstätte mit einem heute noch sichtbaren Opferstein der XXII. Legion. Die Alemannen machten der Römerherrschaft ein Ende und besiedelten die Gegend. Sie wurden wiederum von den Franken verdrängt und erst in dieser Zeit erhellt sich die Geschichte durch die im 8./9. Jahrhundert hier hauptsächlich von Worms her erfolgte Christianisierung. (Guttenberg war immer ein wormsisches Lehen.) Das Dorf Neckarmühlbach wird 856 erstmalig urkundlich erwähnt. Auf den Bergen des Neckars entstanden Taufkapellen (wie z. B. auch im benachbarten Heinsheim), die Gegend wurde regelrecht besiedelt und sicher entstanden damals schon einzelne primitive Fliehburgen auf den Resten der römischen Castelle.
Erst jedoch in der Glanzzeit des Mittelalters während der Herrschaft der Hohenstaufen-Kaiser rückt die Gegend in den Mittelpunkt der politischen Interessen durch den Bau der Kaiserpfalz in Wimpfen am Berg unter Friedrich Barbarossa und Friedrich II. Man vermutet, daß die auffallend große Zahl der Burgen in diesem Talabschnitt des Neckars großenteils Gründungen der Staufer zur Sicherung der

Wimpfener Kaiserpfalz und ihrer Machtposition in ihren Erblanden war, die sich an dieser Stelle von den Bischöfen von Würzburg bedroht fühlten. Der Bergfried und die Schildmauer auf Guttenberg sind in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts baugeschichtlich zu datieren. Die Kaiser besetzten diese Burgen mit ihren Gefolgsmännern und so erscheint Guttenberg erstmalig um 1300 in Verbindung mit der Familie von Weinsberg. Diese wurden von den Staufen als treue Vasallen nach der Belagerung der Stadt Weinsberg (1140) und der damit verbundenen berühmten Geschichte mit den Weibern von Weinsberg als staufische Vögte über die welfisch gesinnten Weinsberger gesetzt und nahmen auch den Namen derer von Weinsberg an. Aus dieser Angelegenheit resultierte jedoch ein ständiger Streit mit der Stadt Weinsberg, welcher die Familie bewog, den Guttenberg zu ihrem Aufenthaltsort zu wählen. So rückte der Guttenberg aufs Neue in den Mittelpunkt des Reichsgeschehens, denn die Weinsberger bestritten im späten Mittelalter als Reichserbkämmerer bedeutende Beamtenstellungen bei Kaiser und Reich. Der bedeutendste war Konrad von Weinsberg (1370–1448), der als Protektor des Konzils von Konstanz 1415 auftritt, der die Münzhoheit des Reiches durchsetzte und sich vor allem auch um das Judenschutzgesetz bemühte. Um die damit verbundene umfangreiche Korrespondenz erledigen zu können, errichtete er ein Schreiberhaus auf Guttenberg, welches vor der Burg gelegen war – heute das Brunnenhaus der Burgschenke. Bei der schwachen Machtposition der Lothringer-Kaiser fielen den Beamten oft Aufgaben zu, die über deren machtpolitische und finanzielle Möglichkeiten hinaus gingen. Für die Erfüllung dieser Aufgaben verschrieb der Kaiser die Pfründe aus der Münze in Rothenburg an Konrad. Diese konnte er aber, weil er keine ausreichende Heeresmacht zur Verfügung hatte, nicht zwangsweise beitreiben. Intrigen seitens seiner Gegner beim Kaiser taten das ihre und so mußte er, um schlimmere finanzielle Folgen abzuwenden, seinen Besitz nach und nach veräußern; das Geschlecht erlosch bald darauf. Ein Teil von Guttenberg wurde vorher schon einmal an den berühmten Wolf von Wunnenstein, Mitglied der Schleglergesellschaft und Feind des Grafen Eberhard von Württemberg, verpfändet, später aber wieder eingelöst.



Im Jahre 1449 wurde der Guttenberg dann mit allen dazugehörigen Rechten und Besitztümern für 6000 rheinische Gulden an Hans, den Reichen von Gemmingen verkauft. Seither ist die Burg im Besitz dieser Familie. Das uradelige Geschlecht der Freiherrn von Gemmingen ist seit frühester Zeit im schwäbisch-fränkischen Raum ansässig, der Stammsitz ist der Ort Gemmingen bei Eppingen. Die ältesten urkundlichen Erwähnungen gehen ins 9. Jahrhundert zurück. Unter der neuen Besitzerfamilie wurde die Burg weiter ausgebaut, die Besitzungen vermehrt und die Grundlagen zu einer bedeutenden Hausmacht geschaffen. 1497 verlieh Kaiser Maximilian an Pleikard von Gemmingen für seine Herrschaft in Hüffenhardt ein „Hoch und Halsgericht, Stock und Galgen". Einer der Familie, Uriel, war Erzbischof von Mainz (1508–1514).
Die Reformation spielte auf Guttenberg eine große Rolle – Neckarmühlbach und Gemmingen waren die ersten Orte in Baden, in welchen schon 1522 die Lehre Luthers gepredigt wurde. Die Burg diente als Zuflucht für viele verfolgte evangelische Geistliche. Über die Abendmahlslehre wurde auf dem „Guttenberger Tag" 1525 von den Abgesandten Zwinglis und Luthers disputiert. Kaiser Karl V. bestellte die Brüder von Gemmingen nach Heilbronn, um sie zum alten Glauben zurückzugewinnen, jedoch ohne Erfolg.
Der Bauernkrieg brachte Unruhen und die gegenüber liegende Burg Horneck, Sitz des Hochmeisters des deutschen Ritterordens, ging in Flammen auf. Götz von Berlichingen auf Burg Hornberg wurde von den Bauern als Anführer geholt. Im Schmalkaldischen Krieg wurde Philipp von Gemmingen wegen seiner Treue zum evangelischen Bund die Reichsacht angedroht (Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift Karl V. im Archiv). Über die Verhältnisse in Burg und Dorf gibt eine Dorfordnung aus dem Jahre 1555 gute Aufschlüsse.
Schon der Anfang des 30jährigen Krieges brachte durch die Schlacht bei Wimpfen 1622 Unruhe in die Gegend. Es kamen Plünderungen, Repressalien, Hungersnot und die Pest, aber wie durch ein Wunder blieb Guttenberg unversehrt. In den nachfolgenden Orleans'schen Kriegen (1688–97), in denen die ganze Pfalz und so viele Burgen (z. B. das Heidelberger Schloß und die Burg Hornberg) zerstört wurden, blieb die Burg wiederum verschont. Schutzbriefe, von Prinz



Eugen und von bourbonischen Prinzen unterzeichnet, beweisen, daß späterhin diplomatisches Geschick immer wieder Wege fand, die Burg vor der Zerstörung zu bewahren.
Und so ist sie bis auf den heutigen Tag vollständig erhalten geblieben und zeigt so ein schönes Stück mittelalterlicher Baukunst. Auch der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff weilte einige Sommer auf Guttenberg als Hauslehrer im Hause des Freiherrn von Hügel. Seine Novelle „Das Bild des Kaisers" spielt hier auf der Burg. Zum Andenken an Wilhelm Hauff wurde am Turm bei der Brücke eine Gedenktafel errichtet, die an seinen Aufenthalt auf Guttenberg im Jahre 1825 erinnern soll.

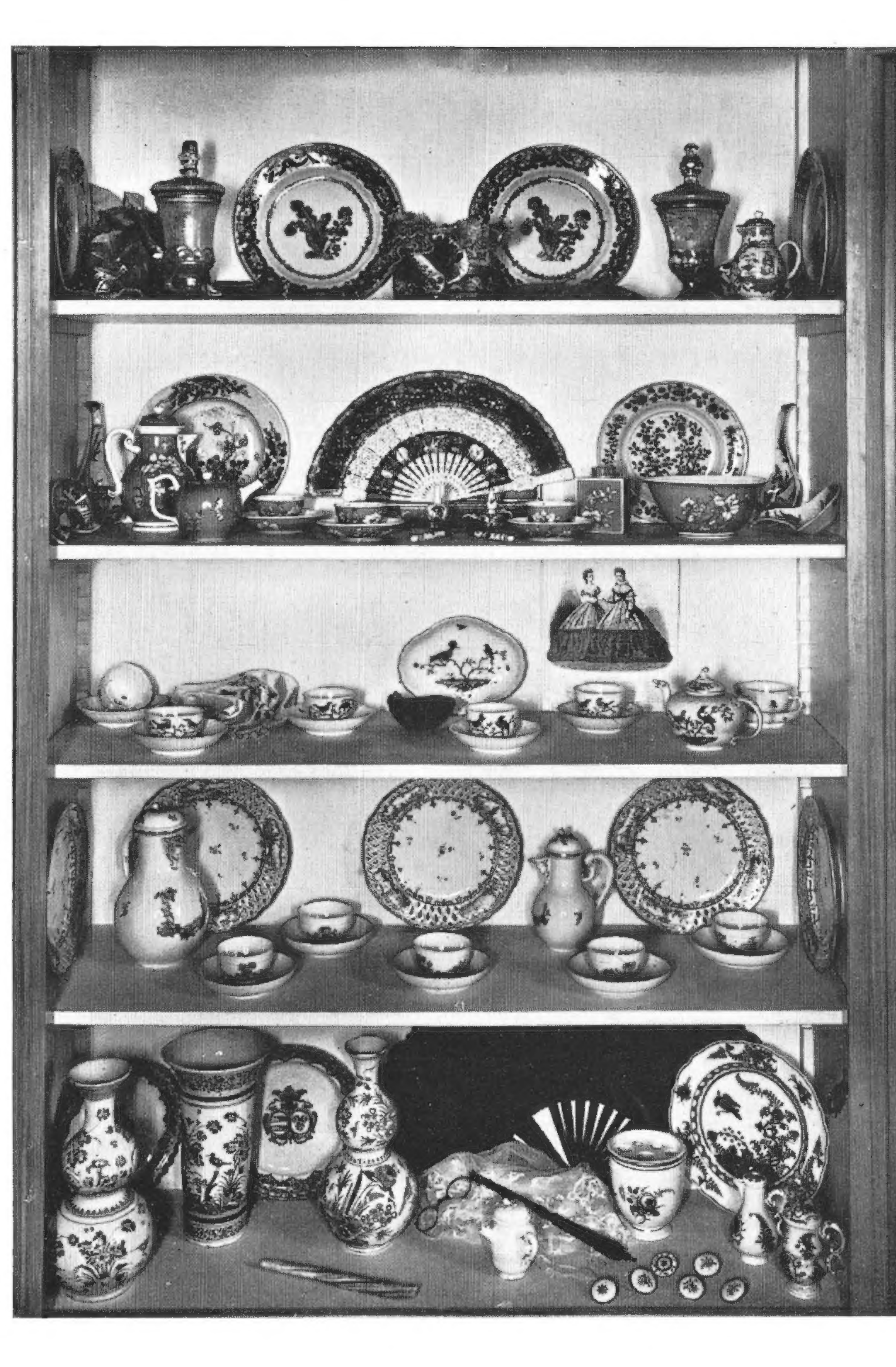
Beschreibung der Burg Guttenberg

Burg Guttenberg ist eine der wenigen mittelalterlichen Burganlagen, die niemals zerstört wurde. Man kann deshalb an dieser Burg die ganze Entwicklung der Bauelemente mittelalterlicher Wehranlagen bestens verfolgen.
Als Talspornburg ist sie auf einer Bergnase errichtet, sie beherrscht auf diese Weise zwei Täler — das des Neckars und das des Mühlbachs, auch 5-Mühlental genannt. Das Mühlbachtal ist ein unberührtes stilles Waldtal, das sich in Richtung Bad Rappenau erstreckt. Der Blick auf die Burg aus diesem Tal bietet noch ganz den unverfälschten Eindruck einer Stauferburg, die nur auf der Bergseite eine verwundbare Stelle hatte. Gegen Angriffe von dieser Seite ist sie durch gewaltige Befestigungsanlagen geschützt, die zugleich die ältesten Teile der Burg darstellen.

Die Schildmauer (1)

Die Schildmauer in ihrer beachtlichen Höhe von 18 m schützt die Burg nach Südwesten hin wie ein Schild und umfaßt den dahinter liegenden Burghof etwa zur Hälfte, zumal sie sich hinter dem sogenannten alten Schloß — dem Museumsbau — als Außenwand dieses Gebäudes fortsetzt. Das Gebäude wurde erst in der Renaissancezeit errichtet. Die Mauer trägt auf ihrer Krone einen Wehrgang, der gegen den





Berg hin unbedacht, gegen das Tal hin infolge des Gebäudes überdeckt ist. Dieser Wehrgang ist mit einzelnen Luken und Scharten versehen, die noch Aussparungen für die Holzblenden zeigen, die in Kriegszeiten eingesetzt wurden und nur einen schmalen Spalt offen ließen. Die Balkenlöcher auf der Hofseite der Mauer stammen von einem hölzernen Umgang, der früher die beiden Gebäude verband.

Der Bergfried (2)

Schildmauer und Bergfried (Höhe 46 m) wurden sicher unter Friedrich II. aus dem an Ort und Stelle gewonnenen Muschelkalk errichtet. Die Steine sind zum Teil als Buckelquader behauen — ein Merkmal, das auf die Zeit der Kreuzzüge schließen läßt. Erstaunlich ist, daß der Bergfried wahrscheinlich bis auf halbe Höhe vollkommen massiv ausgeführt ist und erst etwas oberhalb der Schildmauer durch eine schmale Pforte zugänglich ist, die früher sicher nur über eine Leiter zu erreichen war und bequem von einem Mann verteidigt oder mit einem hohen Holzschild verriegelt werden konnte. Der Bergfried diente ja meist 2 Aufgaben: 1. Als letzte Zuflucht — deshalb der hoch gelegene Zugang und die massive Bauweise. 2. Als Signalturm und Spähturm, um sich mit den Nachbarburgen mittels Fahnen und Leuchtzeichen zu verständigen und um herannahende Heerhaufen erkennen zu können — deshalb die große Höhe des Bergfrieds.
Im oberen Teil des Bergfrieds sind 2 Räume mit noch sichtbaren Feuerstellen angeordnet, die als Räume für die Turmwächter dienten. Weiter unterhalb ist noch der Kamin des Backofens sichtbar, der bei Belagerung und Rückzug in den Bergfried in Aktion treten mußte.
Die obere Plattform ist heute von einer barocken Ballustrade umgeben, früher diente vermutlich ein Spitzdach als Abschluß, welches den Turm noch höher machte und so sicher eine optische Verständigung mit Wimpfen ermöglichte. Vom Bergfried hat man in östlicher Richtung einen guten Überblick über die große S-Schleife des Neckars, auf Gundelsheim mit dem Deutschordensschloß Horneck, Böttingen mit dem Michaelsberg, auf Hassmersheim und Neckarzimmern mit der Burg Hornberg, früher Burg des Götzen von Berlichingen. Nach Norden hin sieht man die Höhenzüge des Oden-



waldes mit dem Katzenbuckel, der höchsten Erhebung des Odenwaldes (626 m). Nach Westen überblickt man die zur Burg gehörenden Wälder, die schön das Mühlbachtal umrahmen. Im Südosten sieht man in der Ferne die Höhenzüge der Waldenburger Berge bis in die Gegend von Schwäbisch Hall.

Das Wohnhaus (3)

Der Innenhof wird allseitig von hohen Bauten umgeben – dem Bergfried, der Schildmauer und den beiden Gebäuden.
Das Wohngebäude gegen die Neckarseite hin ist ursprünglich ein Renaissancebau, der in der Barockzeit umgebaut und restauriert wurde. Über dem Hoftor befindet sich ein Allianzwappen Gemmingen/Vellberg mit der Jahreszahl 1538, über der Kellertür die Jahreszahl 1545. In dieser Zeit muß das Gebäude errichtet worden sein. Das in den Hof hineinragende Treppenhaus ist, wie die Jahreszahl über dem Eingang bestätigt, in der Barockzeit 1776 hinzugefügt worden. Früher standen hier zwei Wendeltreppentürme. Da die Burg immer bewohnt war, mußten auch die wohnlichen Verhältnisse jeweils den Ansprüchen der Bewohner angepaßt werden. Sicher stand an der Stelle des heutigen Wohngebäudes früher ein schöner gotischer Palas.

Der Museumsbau (4)

Der gegenüberliegende Museumsbau ist ebenfalls ein Renaissancebau mit einem barocken Portal und in den unteren Partien mit noch gotischen Bauelementen. Er birgt im Untergeschoß die heute nicht zugänglichen alten Küchenräume mit dem alten Burgbackofen, in dem heute noch das Brot für die Burgschenke nach alten Rezepten gebacken wird.
In den begehbaren rauchgeschwärzten Gewölben befindet sich eine Ausstellung über mittelalterliche Gerichtsbarkeit mit Büchern, Urkunden und Darstellungen über dieses Thema. Viele Jahrhunderte bestand auf Burg Guttenberg das Recht über die hohe Gerichtsbarkeit, das Recht, über Leben und Tod der Untertanen entscheiden zu können. Einige bildliche Darstellungen aus alten Holzschnitten und

einige Geräte der „peinlichen Gerichtsbarkeit" geben hierüber interessante Aufschlüsse. Ein eindrucksvolles Diorama über die Schlacht bei Wimpfen 1622 ist ebenfalls hier zu sehen. Im nächsten Stockwerk, das man über die alte Wendeltreppe erreicht, werden an einer offenen Feuerstelle die noch vorhandenen Küchengeräte gezeigt: alte Pfannen, Springerlemodel, mittelalterliche Mörser sowie zinnerne und irdene Humpen.

Im Nachbarraum – früher ein Wohnraum – wird eine besonders reichhaltige Ausstellung mit Zinnfiguren-Dioramen über die Geschichte der Burg und der Umgebung (eine Belagerungsszene und eine Darstellung des Turniers zu Worms 1487) gezeigt. Diese sind nach den historischen Gegebenheiten naturgetreu nachgebildet.

In der Waffenkammer sind Waffen und Rüstungen ausgestellt, die sich hier durch all die Jahrhunderte erhalten haben. Besonders interessant sind die vielen Hakenbüchsen und Wallbüchsen aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Bibliothek

Die Bibliothek wird nur bei wissenschaftlichen Führungen gezeigt. Sie birgt einen großen Schatz von ca. 2000 schweinsledernen Bänden aus der Zeit des 15. bis 18. Jahrhunderts über Naturwissenschaft, Religion, Rechtswissenschaft, Militär- und Verwaltungskunde, Genealogien, Reisebeschreibungen und Literatur in lateinischer, deutscher und französischer Sprache. Größtes Interesse wecken die noch zahlreich vorhandenen Inkunabeln – Drucke aus der Zeit vor 1500 –. Auch handschriftliche Werke, wie z. B. eine vorlutherische Übersetzung des neuen Testaments aus dem Jahre 1434, sind vorhanden. Besonders wertvoll ist eine vollständig erhaltene Ausgabe von Cusanus – Nicolaus von Cusa bzw. Kues – die nur noch sehr selten vorhanden ist. Besonders schön ist ein mit Holzschnitten illustriertes Buch über Land- und Forstwirtschaft, gedruckt 1493, aufgezeichnet jedoch schon im 13. Jahrhundert, oder auch die Metamorphosen des Ovid, übersetzt in Knittelversen, alte Kupferstiche von Straßburg und eine Landkartensammlung aus der Zeit um 1700 aus den Homann'schen Werkstätten in Nürnberg.

Die Sammlung

Sie zeigt als besondere Seltenheit die berühmte Holzbibliothek: eine Sammlung von hölzernen Kästchen, in Buchform gebunden und jeweils aus dem Holz der betreffenden Holzart gefertigt, der Buchrücken aus der Rinde. Darinnen sind alle botanischen Merkmale dieser Holzart gesammelt: die Zweige, Wurzeln, Blüten, Früchte, ja sogar der Blütenstaub und eine handschriftliche Beschreibung des Baumes. Die ganze Sammlung umfaßt ca. 90 Bände und ist die Arbeit eines Mönchs namens Candid Huber aus der Zeit um 1780.
Außerdem sind in der Sammlung Jagdgewehre, Pulverhörner und Sarazenerdolche und eine umfangreiche Zusammenstellung von Jagdtrophäen zu sehen. Besonderen Seltenheitswert haben einige wohl aus dem Mittelalter auf der Burg erhaltene Einhorn-Stoßzähne, die früher zu Arzneizwecken dienten und in Wirklichkeit Stoßzähne des Narwals sind.
In den Vitrinen sind hübsche alte Schmucksachen, böhmische und venezianische Gläser und vor allem schöne Porzellane aus den früheren Zeiten der Manufakturen von Meißen, Ansbach und Ludwigsburg sowie auch frühe Fayancen und chinesische Stücke.
Ein kleines Kupferstichkabinett zeigt eine Riedingersammlung mit Ölbildern und Kupfern im Original!

Das Archiv

wird nur bei wissenschaftlichen Führungen gezeigt. Es gibt einen schönen Überblick über die Geschichte der Burg, der Familie und des Dorfes anhand von Original-Urkunden anfangend um 1350. (Näheres im Geschichtsteil.)

Die Befestigungsanlagen

Um die innere Burganlage schließt sich ein Ring von Mauern und Befestigungen, die entsprechend der Entwicklung der Angriffswaffen jeweils erweitert werden mußten. Die älteste dieser Anlagen, etwa im 12./13. Jahrhundert erbaut, ist die von fünf Wachtürmen ergänzte Ringmauer (5), die rings um die Burg herumführt und nach außen hin einen Rundbogenfries zeigt. Sie stellte eine der Haupt-



befestigungen der Burg dar und hat neben dem Wehrgang auf ihrer Mauerkrone eine Reihe von Schießscharten, die vor allem auch von den Rundtürmen aus einen Angriff abwehren konnten. Diese Rundtürme hatten früher hölzerne Ein- und Aufbauten und sind alle nach innen offen, damit ein Eroberer sich nicht darin festsetzen konnte, ohne von der Burg beschossen werden zu können. Hinter der Ringmauer sind noch die Grundmauern mit Steinmetzzeichen des Verliesturmes zu sehen. Der Ringmauer vorgelagert waren als erste Verteidigungsmöglichkeit die Zwinger, die noch gut erhalten sind. Hier, in den Zwingern der Burg, ist heute die Greifvogelwarte untergebracht.

Die Tore

Der Zugang zur Burg erfolgt heute durch fünf Tore. Die Aufgänge zur Burg waren steile Pfade, die von oben gut eingesehen werden konnten. Der Wald um die Burg war abgeholzt. Das erste Tor (6), welches erst kurz vor dem 30jährigen Krieg geschaffen wurde, ist flankiert von zwei Türmen und zeigt eine schöne Pechnase, durch welche auf den Angreifer heißes Pech heruntergeschüttet wurde.
Von der Linde vor diesem Tor hat man einen schönen Eindruck von der ganzen Burganlage, die hier noch ihr unverfälschtes mittelalterliches Gesicht zeigt. Geht man durch die ersten beiden Tore, dann führt der Weg durch den von den Mauerwällen flankierten Halsgraben und überquert schließlich den Burggraben (der bei Höhenburgen meist trocken war) über die Brücke (7). Diese war früher Zugbrücke und ist flankiert von einem weiteren Wachturm mit breiten Maulscharten, die die Brücke bestreichen konnten. Das untere Geschoß dieses Turmes ist nur durch einen unterirdischen Gang vom Fuß des Bergfrieds aus erreichbar. Die Möglichkeit besteht, daß früher von hier aus ein Fluchtweg in den nahen Wald vorhanden war. Dem Zugbrückentor folgt sogleich ein zweites Tor, das aber in der Fahrtrichtung gegenüber ersterem etwas versetzt ist. Der Zwischenraum ist rings umgeben von Wehrmauern. Es handelt sich hier um eine Art Mausefalle, in die der Angreifer samt seiner Angriffsmaschinen geriet und dort dem Verteidiger hilflos preisgegeben war. Als letztes Haupttor ist schließlich noch das Hoftor (8), das in den

inneren Burghof führt, zu erwähnen. Es war früher ein Doppeltor und auch mit Fallgattern ausgestattet.

Das Brunnenhaus (9)

Das vor der Brücke gelegene Brunnenhaus wird erstmalig um 1400 von Konrad von Weinsberg als Schreiberhaus erwähnt. Es trägt über der Tür ein Gemmingisches Allianzwappen mit der Zahl 1555. Um diese Zeit ist es wohl umgebaut worden und bietet mit seinem Türmchen und mit den großen Fenstern im unteren Stock und auch mit seinem gotischen Treppengiebel einen reizvollen Anblick. Das Haus wurde später als Garten-Lusthaus verwendet, der Brunnen im unteren Stock diente als Sammelbecken der Wasserleitung, die vom nahen Wald mit Teichelröhren hereingeführt wurde. Heute gehört das Brunnenhaus zur Burgschenke.

Die Kirche

Die Kirche liegt etwas unterhalb der Burg auf halber Höhe des Berges. Man erreicht sie durch das äußere Tor auf dem bezeichneten Weg, der etwa 200 m durch den Wald führt. Sie liegt sehr hübsch als schlichte gotische Burgkapelle und Dorfkirche umgeben von den Grabsteinen der Familie. Früher war an der Stelle, wo heute der neue Ehrenfriedhof angelegt ist, auch der Dorffriedhof. Schon früher gab es hier eine Kapelle, die schon 1296 erwähnt ist. Die heutige Kirche wurde vom Erwerber der Burg, Hans, dem Reichen von Gemmingen und seiner Gemahlin Anna, Landschädin von Steinach, erbaut. Die Wappen der Beiden sind an der Decke des Chors zu sehen. Die Jahreszahl 1471 über dem Triumpfbogen gibt die Zeit der Erbauung an.
Die Kirche ist neuerdings sehr schön restauriert und birgt einige Kunstschätze, die sich hier aus alter Zeit erhalten haben.
Die Apostelgruppe – Tonfiguren aus dem 15. Jahrhundert – hat heute sehr eindrucksvoll hinter dem Altar auf einer Konsole Platz gefunden. Sie stammt wohl aus einer Tonfigurenwerkstatt, die früher in der Gegend bestanden hat. Im Chor sind außerdem ein schönes spätgotisches Sakramentshäuschen und mittelalterliche Pflanzen- und

Ornamentmalereien zu sehen. Das Schiff der Kirche trug früher eine Balkenflachdecke. Auffallend sind die beiden gotischen Tabernakel zu beiden Seiten des Triumpfbogens. Sie tragen in ihrem Deckengewölbe das Gemmingische und Nippenburgische Wappen und weisen somit in die Zeit von 1520 zurück. Der linke, etwas reicher ausgestattete Tabernakel birgt den bekannten Marienschrein, ein schöner spätgotischer Schnitzaltar mit einer Schutzmantelmadonna, umgeben von Figuren der kirchlichen und weltlichen Stände. Die Seitenflügel sind bemalte Tafeln mit spätgotischen Darstellungen aus dem Marienleben (links oben Mariä Geburt, unten Tod der Maria, rechts oben Mariä Heimsuchung, unten eine Darstellung der Landgräfin Elisabeth von Thüringen). Alljährlich kommen viele katholische Wallfahrer, die dieses Marienbild in einer evangelischen Kirche besuchen.

Der rechte Schrein birgt ein sehr eindrucksvolles gotisches Kruzifix, flankiert von Tafeln mit Darstellungen der Kirchenstifter. Daneben erhebt sich die schöne Renaissancekanzel mit den zeitgenössischen Darstellungen der vier Evangelisten.

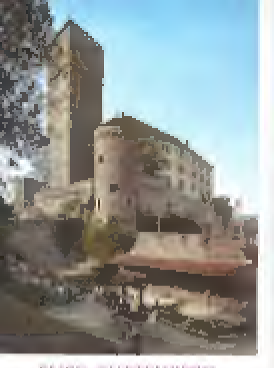
Das sehr große Epitaph neben der Kanzel stellt Friedrich Christoph von Gemmingen dar, der 1702 in der Schlacht bei Hüningen gegen die Franzosen fiel. Das Epitaph an der Außenwand der Kirche beim Ehrenfriedhof ist für Dietrich von Gemmingen und seine Familie errichtet, der hier die Reformation einführte.

Spaziergänge

Der Wald um die Burg bietet Gelegenheit zu schönen Spaziergängen. Besonders hübsch und kaum beschwerlich ist der Spaziergang auf dem Wanderweg vom Parkplatz durch den Wald zum sogenannten Luginsland. Von hier hat man einen schönen Blick über das ganze württembergische Unterland, auf das Heilbronner Becken und auf das Weinsberger Tal, die Waldenburger und Löwensteiner Berge, den Wunnenstein und bei klarer Sicht bis zum Asperg bei Ludwigsburg. Außerdem empfiehlt sich der Wanderweg durch das äußere Tor über die sogenannte Eselsteige durch das Mühlbachtal nach dem Zimmerhof bei Bad Rappenau (ca. 1 Std.).

1 Schildmauer
2 Bergfried
3 Wohnhaus
4 Museumsbau
5 Ringmauer
6 Erstes Tor
7 Brücke
8 Hoftor
9 Brunnenhaus

6 Bilder und Druck Gebr. Metz Tübingen



BURG GUTTENBERG

über dem Neckartal



Über [illegible]

[illegible]

[illegible]